

Die Ausstellung

Buddha - Sammler öffnen ihre Schatzkammern

232 Meisterwerke buddhistischer Kunst aus 2.000 Jahren

steht unter der Schirmherrschaft Seiner Heiligkeit des XIV. Dalai Lama

Diese Publikation erscheint anlässlich der Ausstellung

Buddha - Sammler öffnen ihre Schatzkammern

232 Meisterwerke buddhistischer Kunst aus 2.000 Jahren

im Weltkulturerbe Völklinger Hütte

Europäisches Zentrum für Kunst und Industriekultur

Buddha

Sammler öffnen ihre Schatzkammern -

232 Meisterwerke buddhistischer Kunst aus 2.000 Jahren

Herausgegeben von

Meinrad Maria Grewenig

Eberhard Rist

Edition Völklinger Hütte 2016

im Wienand Verlag



Inhalt

Vajrabhairava

Tibet
17.-18. Jahrhundert n. Chr.
Thangka, Tempera und Gold
auf Baumwollgewebe
62 x 42 cm
Privatsammlung
Siehe Katalognummer 223

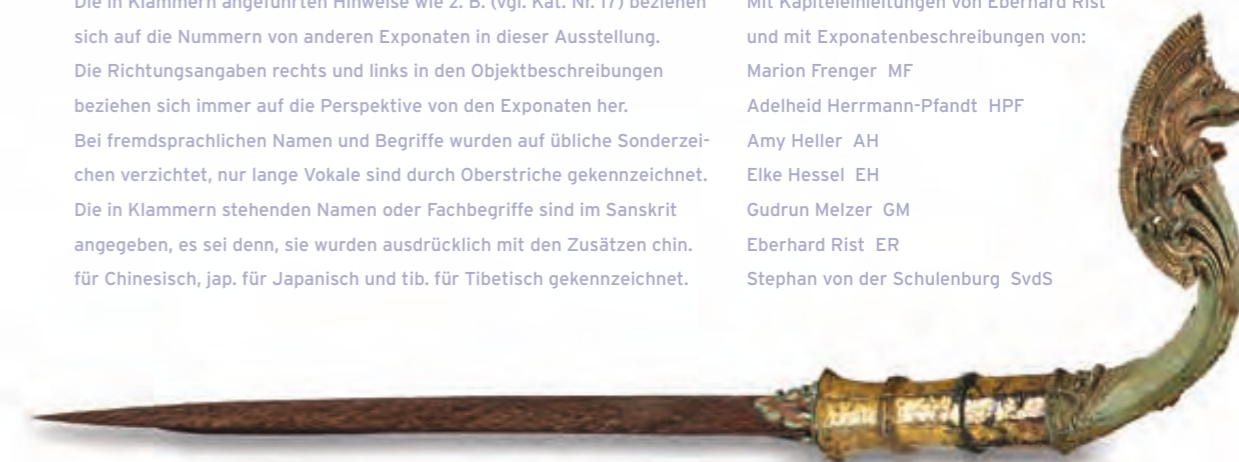
Kurzschwert

Kambodscha, Khmer
Angkor Wat-Stil
12. Jahrhundert n. Chr.
Griff: vergoldete Bronze
Klinge: Eisen
Länge 54 cm
Siehe Katalognummer 81

Europa und Asien. Der Dialog	18
Meinrad Maria Grewenig	
Der historische Buddha. Eine biografische Skizze	23
Volker Zotz	
Buddhas und Bodhisattvas: Weder Menschen noch Götter	27
Karsten Schmidt	
Grundlagen buddhistischer Lehren – Hīnayāna und Mahāyāna	31
Karsten Schmidt	
Die Entstehung und Verbreitung des Buddha-Bildes	35
Jens-Uwe Hartmann	
Buddhistische Kunst im traditionellen Kontext	39
Elke Hessel	
Die Wirklichkeit buddhistischer Kunstwerke	43
Meinrad Maria Grewenig	
Zeittafel	46
Südasien Indien	48
Ostasien China, Japan	156
Südostasien Kambodscha, Thailand, Indonesien, Burma	194
Himalaya Nepal, Tibet	298
Glossar	522
Literatur	524
Autoren	526

Die in Klammern angeführten Hinweise wie z. B. (vgl. Kat. Nr. 17) beziehen sich auf die Nummern von anderen Exponaten in dieser Ausstellung. Die Richtungsangaben rechts und links in den Objektbeschreibungen beziehen sich immer auf die Perspektive von den Exponaten her. Bei fremdsprachlichen Namen und Begriffe wurden auf übliche Sonderzeichen verzichtet, nur lange Vokale sind durch Oberstriche gekennzeichnet. Die in Klammern stehenden Namen oder Fachbegriffe sind im Sanskrit angegeben, es sei denn, sie wurden ausdrücklich mit den Zusätzen chin. für Chinesisch, jap. für Japanisch und tib. für Tibetisch gekennzeichnet.

Mit Kapiteleinleitungen von Eberhard Rist und mit Exponatenbeschreibungen von:
Marion Frenger MF
Adelheid Herrmann-Pfandt HPF
Amy Heller AH
Elke Hessel EH
Gudrun Melzer GM
Eberhard Rist ER
Stephan von der Schulenburg SvdS







Der historische Buddha. Eine biografische Skizze

Volker Zotz

Kopf eines Buddha

Nordindien, Mathurā-Region

Gupta-Periode

5.-6. Jahrhundert n. Chr.

Roter Sandstein mit hellen Einschlüssen

Höhe 27 cm

Privatsammlung

Siehe Katalognummer 21

Keinem Zweiten sind in Asien so viele und derart hohe Denkmäler errichtet worden wie Siddhārtha Gautama. Auch wenn dem indischen Weisheitslehrer erheblich weniger Anhänger als Jesus und Mohammed folgen, so gehört er doch zu den bekanntesten Personen der Weltgeschichte. In Europa dekorieren Statuen, die ihn als Buddha zeigen, in tausend Varianten die Wohnzimmer. Was aber weiß man tatsächlich über den in zahllosen Figuren Dargestellten?

Über viele Jahrhunderte galten in Asien Biografien wie Nidānakathā und Lalitavistara als verlässliche Quellen. Man glaubte ihre Berichte über den Buddha wie man im Abendland lange an Jesu Leben nach den Evangelien festhielt. Als die buddhistischen Texte im Europa des 19. Jahrhunderts n. Chr. bekannt wurden, herrschten vonseiten der Gelehrten allerdings längst Zweifel an der historischen Korrektheit der Bibel. Mit entsprechender Skepsis nahmen sie auch die Erzählungen über den Buddha auf. Bedeutende Forscher wie Hendrik Kern und Émile Senart hielten Gautama gar für eine rein literarische Figur ohne faktische Basis. Dass man es eher mit fantasievollen Sagen als überlieferten Tatsachen zu tun hatte, legten die indischen Texte nahe. Sie präsentieren einen Mann, der ganz selbstverständlich mit Göttern und Geistern verkehrt, über seine und anderer Menschen frühere Existenzen Auskunft gibt und über das Wasser wandelt. Vieles sprach deshalb dafür, dass ein historischer Buddha nie gelebt hatte. Dann aber siebte der Indologe Hermann Oldenberg 1881 im Buch Buddha nüchterne Fakten aus der bunten Wunderwelt alter Schriften und rekonstruierte jenseits aller Übernatürlichkeit den glaubhaften Werdegang eines Menschen. Dazu traten archäologische Belege, nachdem 1898 William Claxton Peppé eine mehr als zweitausend Jahre alte Urne ausgegraben hatte, die laut Inschrift Asche des Buddha enthielt.

Obwohl seither als erwiesen gelten kann, dass der "Buddha" Genannte tatsächlich existiert hat, wissen wir doch kaum Sicheres bezüglich seines Lebens. In den Sprachen Sanskrit und Pāli aufgezeichnete Texte über sein Wirken entstanden Jahrhunderte nach seiner Epoche. Authentische Erinnerung und spätere Zutat sind kaum unterscheidbar. Schon seine Lebensdaten bleiben unklar, denn zwischen den verschiedenen und gleichermaßen plausiblen Annahmen klaffen mehr als hundert Jahre. Neben den häufigen Angaben 563 bis 483 und 466 bis 382 v. Chr. hat die Forschung weitere denkbare Möglichkeiten ermittelt. Der Überlieferung zufolge gehörte Gautama zu den Shākya, einer Sippe der Kriegerkaste, die ein überschaubares Gebiet mit kleinen Städten und einigen Dörfern im heutigen indisch-nepalesischen Grenzland regierte. Familien des Clans übten eine gemeinsame Herrschaft (ganarājya) unter Führung des Stammesältesten aus. Dieses Amt nahm Gautamas Vater Shuddhodana wahr, den buddhistische Autoren später zum mächtigen König stilisierten.

Als Geburtsort gilt Lumbinī im heutigen Nepal. Unweit dieses Dorfs brachte Shuddhodanas Frau Māyā bei der Rast auf einer Reise ihren Sohn unter freiem Himmel zur Welt. Dass Gautamas Leben während einer Ausfahrt begann, mag Fakt oder Metapher sein: Ein Buddha, der keine Bindung an Haus und Familie kennt, wird demgemäß passenderweise fern von allem geboren, was Menschen begehren. Auf ähnliche Weise lässt sich fast jedes Detail aus Gautamas Biografie als Gleichnis für ihm zugeschriebene Lehren lesen, weshalb die Frage nach Dichtung oder Wahrheit in den meisten Fällen offenbleibt.

Mit sechzehn Jahren wurde Gautama verheiratet. Er hatte einen Sohn, unterstützte den Vater und genoss das Leben. Die buddhistische Literatur und Kunst schildern seine Jugend in üppigem Luxus. Viele Frauen erfüllten ihm in prunkvollen Schlössern jeden Wunsch. Doch hinter den fiktiven Palästen frommer Maler und Autoren steht in Wahrheit ein Haus in der Heimatstadt Kapilavastu, das sich beim regionalen Anführer der Kriegerkaste allenfalls durch die Höhe sowie den Gebrauch gebrannter Ziegeln von den Schilf- und Lehmhütten der anderen abgehoben haben dürfte.

Buddha

Südasien

Indien

Eberhard Rist



Gautama Buddha lebte und wirkte im nordindischen Raum, nach neuesten Forschungen vermutlich in der Zeit des 5. bis 4. Jahrhunderts v. Chr.

Für etwa 600 Jahre war die Entwicklung der buddhistischen Kunst ausschließlich auf das antike Indien beschränkt. Dazu gehörte auch die antike Region Gandhāra im damaligen Nordwestindien, deren künstlerisches Vermächtnis sich heute auf Nordwestpakistan und Teile Afghanistans verteilt.

Aus dem 5. und 4. vorchristlichen Jahrhundert sind keine buddhistischen Kunstwerke erhalten, obwohl der Buddhismus schon in dieser Phase eine gewisse Verbreitung gefunden haben muss. Nur so ist es zu erklären, dass Kaiser Ashoka, der von ca. 273 bis 232 v. Chr. regierte, infolge seiner großen Reue über das Blutvergießen im Kalinga-Eroberungskrieg um das Jahr 260 v. Chr. zum Buddhismus konvertierte. Ashoka pflegte von da an einen gewaltlosen Regierungsstil und schuf ein Klima der Toleranz und Förderung für alle Religionen. Er wurde zum größten Förderer des Buddhismus in vorchristlicher Zeit und ließ ab ca. 254 v. Chr. in seinem riesigen Reich, das vom Hindukusch im Nordwesten bis nach Bangladesch im Osten und im Süden bis ins zentrale Südindien reichte, buddhistische Edikte in Felsen und Höhlen einmeißeln. Außerdem wurden sieben monumentale, meist von Löwen bekrönte Säulen aus poliertem Sandstein an strategisch wichtigen Orten platziert. Das Bild eines solchen mauryazeitlichen Löwenkapitells ziert heute die indische Nationalfahne. Die Darstellung von Tieren sollte zum Ausdruck bringen, dass allen Lebewesen Ehrerbietung entgegengebracht werden soll. Dies ist eine der Grundbotschaften des Buddhismus.

Zu den frühesten Zeugnissen der buddhistischen Kunst gehören die großen Stūpas von Sanchi, Bharhut und Amaravati. In der Maurya-Periode wurden dort zunächst Ziegelstūpas bescheidener Größe geschaffen, die im 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. während der Herrschaft der Sungas und Sātavāhanas bedeutende Erweiterungen mit Deckplatten aus Stein und Umwandlungswegen erfuhren. Dazu kamen monumentale Steinzäune oder Prunktore, die auf Reliefs Ereignisse aus Buddhas Leben, Alltagsszenen oder niedere Naturgottheiten zeigen. Auch der Typus des buddhistischen Höhlentempels existierte bereits im 3. Jahrhundert v. Chr. Schon an den Scheingiebeln der Barabar-Höhlen in Bihar lässt sich ablesen, dass hölzerne Prototypen nachgeahmt wurden, die sich jedoch nicht erhalten haben.

Bei den kurz danach entstandenen frühesten Caitya-Hallen aus dem 2. und 1. Jahrhundert v. Chr. wird dieser Umstand noch deutlicher. Obwohl sie in den massiven Fels geschlagen sind, weisen sie ein Halbtonnengewölbe auf, das keinerlei statische Funktion erfüllt, sondern lediglich einen Holzbau nachahmt. In Bhājā und Karla wurde dieses Halbtonnengewölbe sogar von statisch ebenso zweckfreien Holzrippen unterfangen, die teilweise noch erhalten sind (der überwiegende Teil wurde jedoch restauratorisch erneuert). Bei späteren Caitya-Hallen wie der Höhle Nr. 10 in Ellora wurde dieses "Gebälk", immer noch in geistiger Anlehnung an hölzerne Prototypen, aus Stein nachgebildet.

162

Acala

Tibet

13. Jahrhundert n. Chr.

Bronze mit partieller Bemalung

Höhe 28,5 cm

Privatsammlung

Die Schutzgottheit Acala verteidigt die Lehren des Buddha und wird als starke, zornvolle Kriegergestalt mit einem erhobenen Schwert in der Rechten und einer Schlinge in der Linken dargestellt. Ein roter Backenbart, Fangzähne und weit aufgerissene Augen verleihen Acalas Zügen einen kämpferisch entschlossenen Ausdruck. Er trägt eine Krone, Ohrschmuck sowie Hals- und Armbänder. Kleine Schlangen winden sich um die Arm- und Fußgelenke. Lange Schärpen hängen von den Armen herunter und ein kurzer Rock aus einem Tigerfell bedeckt seine Oberschenkel. Als Verteidiger der Lehren des Buddha, die alle Hindernisse und jede Verblendung überwinden und zu Klarheit und Mitgefühl führen, tritt er im Ausfallschritt triumphierend auf die unter ihm liegende Gottheit Vighna (wörtlich "Hindernis"). Vighna ist ein Name für die hinduistische Gottheit Ganesha. Ganesha hilft nicht nur bei der Überwindung aller Hindernisse, sondern ist gleichzeitig auch der Herr aller Hindernisse. Der indische Gelehrte und Übersetzer Atisha, der Tibet auf Einladung des Königs in der Mitte des 11. Jahrhunderts n. Chr. bereiste, zollte Acala besondere Verehrung. Er übertrug und verfasste mehrere Ritentexte für dessen Kult, der daraufhin in Tibet weite Verbreitung erlangte. Der Verzicht auf eine Vergoldung und der Lotossockel mit zwei leicht versetzten Blattreihen und einem oberen Perlrand sind charakteristisch für die indisch beeinflusste tibetische Plastik des 12. bis 13. Jahrhunderts n. Chr. AH

